

„Generation heterogen“

Zum Wahlverhalten junger Menschen in Deutschland

| THORSTEN FAAS | Mit Blick auf die anstehenden Landtagswahlen richtet sich besonderes Augenmerk auf die junge Wählerschaft: Nirgends ist die politische Vielfalt größer als bei der heutigen Jugend. Das zeigt sich sowohl im Wahlverhalten als auch in ihren politischen Einstellungen. Ein Blick auf junge Menschen in Deutschland.

Generation X“, „Millennials“, „Gen Z“: Catchy Labels für Generationen sind ein fester Bestandteil der gesellschaftlich-medialen Selbstbeobachtung und -beschreibung. Naturgemäß erzeugen solche generationalen Aufkleber das Bild einer homogenen, in sich geschlossenen Gruppe, die vieles – auch über die gemeinsame Geburtslage hinaus – verbindet. Die Sinnhaftigkeit solcher Labels steht allerdings zunehmend infrage. Schaut man sich empirisch an, was Menschen mit ähnlich gelagerten Geburtsjahren tatsächlich gemeinsam haben, stößt man bei den jüngsten Kohorten bei einem Blick auf ihre politischen Verhaltensweisen und Einstellungen auf mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten – im Gegensatz zu älteren Generationen.

Wahlentscheidungen reflektieren Wahrnehmungen, Wertvorstellungen und Präferenzen von Menschen. Eine homogene Generation sollte sich recht geschlossen hinter bestimmten Parteien versammeln, ggf. auch in Abgrenzung zu

anderen Generationen. Inwieweit aber ist das der Fall? Um diese Frage zu beantworten, können wir in Deutschland auf eine für diesen Zweck bestens geeignete Datengrundlage zurückgreifen: die sogenannte „repräsentative Wahlstatistik“, welche die Bundeswahlleitung regelmäßig erhebt – so auch für die Europawahl 2024 und die Bundestagswahl 2025. Im Rahmen dieser repräsentativen Wahlstatistiken wird aus allen Urnen- und Briefwahlstimmbezirken einer Wahl eine Stichprobe gezogen. In den ausgewählten Bezirken werden die Stimmzettel so markiert, dass das Geschlecht sowie die Altersgruppe einer Wählerin oder eines Wählers aus dem Stimmzettel hervorgehen – all das natürlich unter Wahrung des Prinzips der geheimen Wahl. Schlussendlich liegen dann Daten für sechs Altersklassen vor: bis 24 Jahre, 25 bis 34 Jahre, 35 bis 44 Jahre, 45 bis 59 Jahre, 60 bis 69 Jahre sowie 70 Jahre und älter. Die Untergrenze der jüngsten Gruppe unterscheidet sich dabei zwischen Europa- und Bundestagswahl, bedingt durch die unterschiedlichen Altersgrenzen für das aktive Wahlrecht, also 16 Jahre bei Europa-, 18 Jahre bei Bundestagswahlen. Zusätzlich liegen diese Daten für weibliche und männliche Befragte vor, wobei die Gruppe der Männer nach den entsprechenden gesetzlichen Änderungen rund um die Erfassung des Geschlechts in offiziellen Daten auch die Ergebnisse der Personen mit dem Geschlechtsmerkmal „divers“ sowie derjenigen ohne Geschlechtseintrag im Geburtenregister umfasst.

In einem ersten Zugriff zeigt Abbildung 1 für diese verschiedenen Altersgruppen den gemeinsamen Stimmenanteil der traditionellen Volksparteien – CDU/CSU und SPD – sowie den Stimmenanteil „sonstiger Parteien“. Die Kategorie „Sonstige Parteien“ umfasst dabei alle Parteien jenseits von CDU/CSU, SPD, Grünen, FDP, AfD, Linken, Freien Wählern und dem BSW. Diese Kategorie „Sonstige“ ist somit durchaus eng gefasst – und trotzdem stellt sich für die Europawahl 2024 der bemerkenswerte Befund ein, dass diese „sonstigen Parteien“ in der Gruppe der jüngsten Wählerinnen und Wähler mehr Stimmen erhalten haben als CDU/CSU und SPD zusammen: 27 gegenüber 25 Prozent. Die größte „sonstige“ Partei war dabei Volt; die Partei erhielt nach den Ergebnissen der Wahltagsbefragung von Infratest dimap für die ARD rund sieben Prozent bei den 16- bis 24-Jährigen.

Auch in der nächstälteren – aber immer noch jungen – Gruppe der 25- bis 34-Jährigen findet sich ein ähnliches Muster – auch wenn die beiden Volksparteien hier mit 26 Prozent schon leicht vor den „Sonstigen“ mit 24 Prozent liegen.

Weites Feld

Zusammengenommen vereinen die beiden traditionellen Volksparteien sowie die Gruppe der „Sonstigen“ somit rund 50 Prozent der „jungen“ Stimmen, was im Umkehrschluss natürlich auch bedeutet, dass die verbleibenden 50 Prozent auf die anderen Parteien – Grüne, Linke, AfD, FDP, BSW und Freie Wähler – entfallen. Insgesamt zeigt sich bei den Jüngsten somit ein weites Feld – im Gegensatz zu den älteren Generationen. Schaut man nämlich ans andere Ende des Altersspektrums, zeigt sich dort eine gänzlich andere Situation: In der Gruppe 70+ entfallen rund

AUTOR



Thorsten Faas ist Professor für Politische Soziologie der Bundesrepublik Deutschland am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft an der FU Berlin.

Foto: Jamie Napier

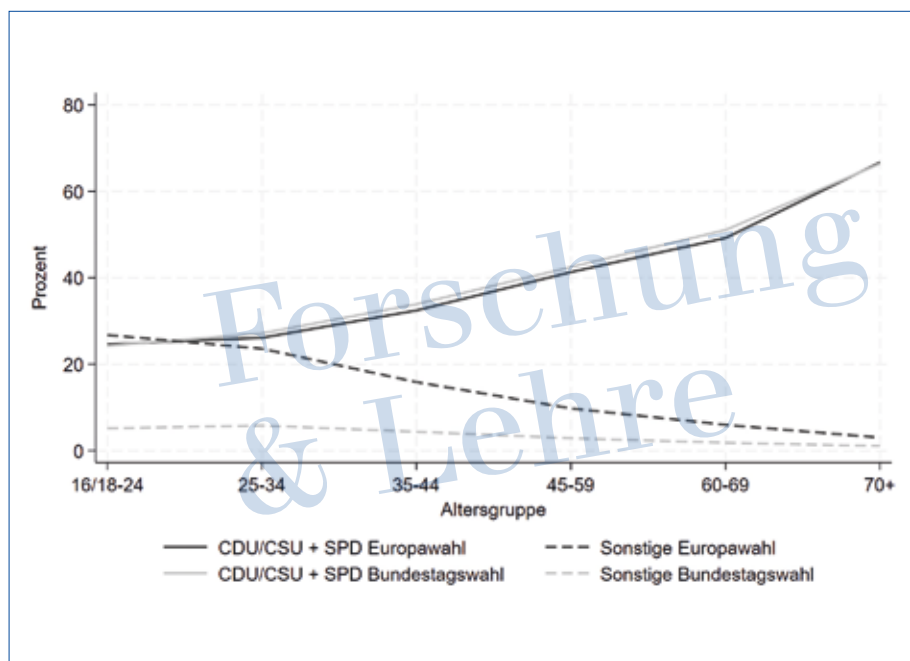


Abbildung 1: Stimmanteile von CDU/CSU und SPD bzw. „sonstigen Parteien“ in verschiedenen Altersgruppen bei der Europawahl 2024 und der Bundestagswahl 2025

Quelle: Bundeswahlleiterin, repräsentative Wahlstatistik; „sonstige Parteien“ sind alle Parteien außer CDU/CSU, SPD, Grünen, Linken, AfD, FDP, BSW und Freien Wählern.

zwei Drittel der Stimmen auf Union und SPD, dagegen weniger als fünf Prozent auf „sonstige Parteien“. Ein Vergleich von Europawahl 2024 und Bundestagswahl 2025 fördert ebenfalls bemerkenswerte Unterschiede zutage. Dies gilt weniger für die Gruppe der älteren Wählerinnen und Wähler, für die sich bei beiden Wahlen ein sehr ähnliches Muster einstellt: viel Rückhalt für die beiden Volksparteien Union und SPD, kaum Stimmen für „Sonstige“. Je jünger aber die betrachteten Altersgruppen werden, desto größer fällt die Differenz zwischen Europa- und Bundestagswahl bei den „sonstigen Parteien“ aus. Aus der jüngsten Wählerengruppe erhielten sonstige Parteien bei der Europawahl 2024 27 Prozent der Stimmen; bei der Bundestagswahl 2025 waren es nur rund fünf Prozent. Die Erklärung dürfte dabei vor allem institutioneller Natur sein: Während bei Bundestagswahlen eine Fünf-Prozent-Sperrklausel gilt, ist dies bei der Europawahl nicht der Fall. Die Stimme nicht „verschenden“ zu wollen, scheint tatsächlich gerade bei den Jüngsten dazu zu führen, dass sich ihr Wahlverhalten nochmals signifikant ausdifferenziert.

Vielfalt als Merkmal

Schon dieser illustrative Blick auf das Wahlverhalten verschiedener Altersgruppen zeigt: Die jüngsten Altersgruppen versammeln sich nicht hinter eini-

gen wenigen Parteien. Kennzeichnendes Merkmal ist vielmehr die breite Unterstützung vieler verschiedener Parteien. Charakteristisches Merkmal der jüngsten „Generation“ ist ihre Vielfalt; die Idee einer „heterogenen Generation“ ist aber letztlich ein Widerspruch in sich.

Wir können uns dem Phänomen auch struktureller, ganzheitlicher wid-

men, indem wir auf ein in der einschlägigen Forschung bewährtes Maß zurückgreifen, die sogenannte „effektive Anzahl an Parteien“, das von den Politikwissenschaftlern Laakso und Taagepera 1979 eingeführt wurde. Dabei wird die Zahl der Parteien nicht einfach aufsummiert, sondern mit ihrem Stimmenanteil gewichtet. In einem Parteiensystem mit zwei Parteien, die beide jeweils 50 Prozent der Stimmen erhalten, würde die effektive Anzahl bei genau zwei liegen, in einem System mit vier Parteien mit jeweils genau 25 Prozent der Stimmen bei genau vier. Kommt es zu Abweichungen von solchen perfekten Gleichverteilungen, so reduziert sich die effektive Anzahl an Parteien: Zwei Parteien mit Anteilen von 40 bzw. 60 Prozent würden zu einer effektiven Parteienzahl von 1,9 führen, 30 bzw. 70 Prozent zu 1,7 und 10 bzw. 90 Prozent zu 1,2. Die Maßzahl ergibt sich letztlich aus dem Kehrwert der über alle Parteien hinweg aufsummierten quadrierten Stimmenanteile.

In dieser Logik zeigt Abbildung 2 die effektive Parteienzahl für die Europawahl 2024 bzw. die Bundestagswahl 2025 in verschiedenen Altersgruppen, wobei sich die gruppenspezifischen Stimmenanteile wieder aus der repräsentativen Wahlstatistik ergeben. Und auch hier ist das Muster eindeutig: Die höchsten Werte sehen wir bei den jüngsten Altersgruppen und umgekehrt: In

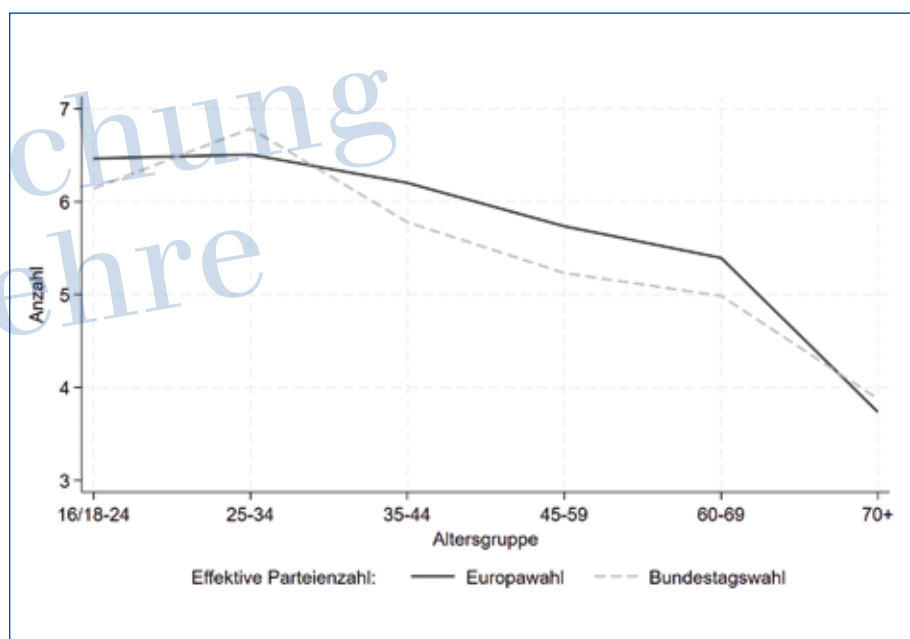


Abbildung 2: Effektive Anzahl an Parteien in verschiedenen Altersgruppen bei der Europawahl 2024 und der Bundestagswahl 2025

Quelle: Bundeswahlleiterin, repräsentative Wahlstatistik; einbezogen werden CDU/CSU, SPD, Grüne, Linke, AfD, FDP, BSW, Freie Wähler sowie – als eine Partei – sonstige Parteien.

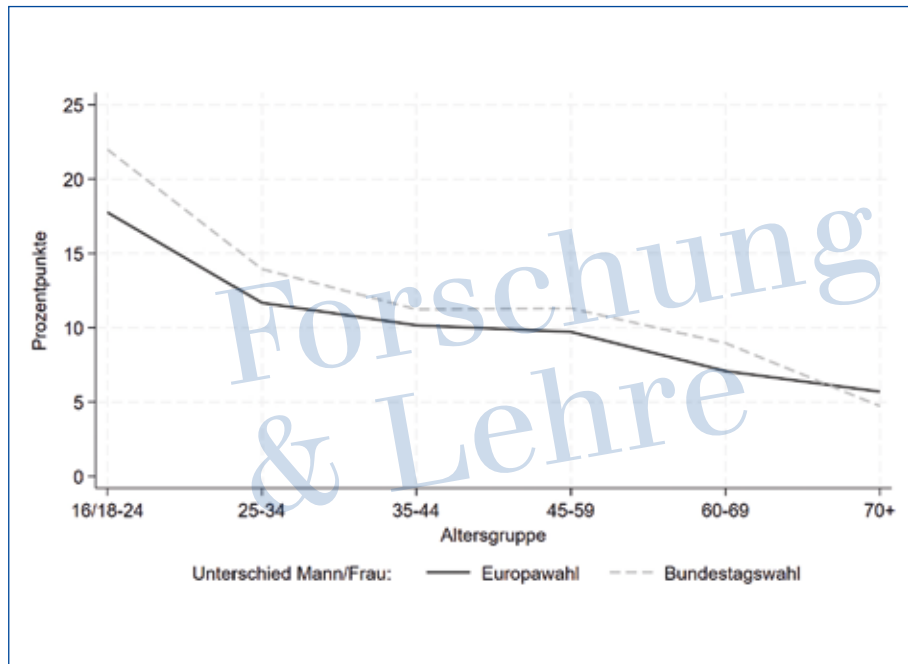


Abbildung 3: Geschlechterunterschiede im Wahlverhalten verschiedener Altersgruppen bei der Europawahl 2024 und der Bundestagswahl 2025 (Differenzen in Prozentpunkten)

Quelle: Bundeswahlleiterin, repräsentative Wahlstatistik; für CDU/CSU, SPD, Grüne, Linke, AfD, FDP, BSW, Freie Wähler sowie – als eine Partei – sonstige Parteien wird jeweils die Differenz der Stimmenanteile bei Frauen und anderen Wählerinnen und Wählern berechnet. Der Betrag der Differenz wird über alle Parteien hinweg aufsummiert und am Ende durch zwei geteilt.

der ältesten Gruppe liegt die Anzahl effektiver Parteien bei der Europawahl 2024 wie auch der Bundestagswahl 2025 unterhalb von vier – ein Wert „wie in der guten, alten Zeit“ der Bundesrepublik. Dabei ist ein solcher Wert keineswegs nur per se interessant. Mit der kleineren Zahl effektiver Parteien werden auch Koalitionsbildungsprozesse grundsätzlich einfacher. Je größer die effektiven Parteienzahlen werden, desto schwieriger werden solche Prozesse. Das hat sich jüngst in Deutschland, aber zuvor auch schon in Belgien oder den Niederlanden gezeigt.

Trägheitsmoment der Älteren

Gesamtgesellschaftlich betrachtet bringen ältere Generationen derzeit noch ein Trägheitsmoment in die politische Landschaft. Angesichts der durchaus erheblichen Größe dieser Gruppe und basierend auf ihrer noch vorhandenen hohen Verbundenheit mit den Volksparteien stabilisieren sie den politischen Wettbewerb. Dieses stabilisierende Element wird aber zunehmend an Einfluss verlieren, sodass das, was sich heute schon in den jüngeren Kohorten zeigt, auf absehbare Zeit das neue Normal sein wird. Man kann kaum davon ausgehen, dass sich diese Muster, die wir heute bei den Jüngsten sehen, im Verlauf ihres Lebens umkehren werden.

Das vielfältige Wahlverhalten, das wir gerade bei den jüngsten Kohorten gesehen haben, sollte aber keineswegs als willkürlich gedeutet werden. Das Wahlverhalten der Jüngsten lässt sich sehr wohl erklären – nur braucht es dafür eben Erklärungsfaktoren jenseits des Alters. Die zuvor schon verwendete repräsentative Wahlstatistik kann man etwa heranziehen, um zu prüfen, inwieweit es Geschlechterunterschiede gibt. Innerhalb jeder Altersgruppe kann man für jede einzelne Partei den jeweiligen Stimmenanteil bei den Wählerinnen vergleichen mit jenem in der Gruppe der Wählenden, die sich aus männlichen und diversen Personen zusammensetzt. Die Formulierung spiegelt die Logik der repräsentativen Wahlstatistik wider, die der Gruppe der Männer auch die Ergebnisse der Personen mit dem Geschlechtsmerkmal „divers“ sowie derjenigen ohne Geschlechtseintrag im Geburtenregister zuzählt.

Den Betrag der sich so ergebenden Differenzen kann man über alle Parteien hinweg aufsummieren und durch zwei teilen – so erhält man ein Maß für die Unterschiedlichkeit des Wahlverhaltens zwischen beiden Gruppen. Die Unterschiede müssen sich über alle Parteien hinweg am Ende ausgleichen (da die Summe der Stimmenanteile in beiden Gruppen ja bei 100 Prozent liegen muss). Um die Differenzen also nicht doppelt zu zählen, teilt

man die Summe am Ende durch zwei. Zu Illustrationszwecken können wir uns ein einfaches Zwei-Parteien-System vorstellen, bei dem allerdings alle Frauen Partei A wählen, während alle anderen Partei B wählen. Für Partei A ergäbe sich eine Differenz von 100 Prozentpunkten (100–0), für Partei B ebenso (0–100), die halbierte Summe ergäbe ebenfalls 100 – die maximal mögliche Differenz zwischen Geschlechtergruppen.

Schaut man sich das Ergebnis einer solchen Prüfung konkret (und noch dazu altersspezifisch) an, so resultieren die aus Abbildung 3 ersichtlichen Ergebnisse. Wir sehen, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in keiner Altersgruppe so groß sind wie bei den Jüngsten – und dies sogar bei der Bundestagswahl in noch stärkerem Maße als bei der Europawahl. Darüber hinaus gilt: Je älter die Befragten, desto stärker gleichen sich die Stimmenanteile über alle Parteien hinweg zwischen den Geschlechtern an. Substantiell sehen wir, dass junge Frauen deutlich progressiver wählen (die Linke war ausweislich der repräsentativen Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2025 die stärkste Partei bei den jüngsten Wählerinnen) als junge Männer (bei denen ausweislich der repräsentativen Wahlstatistik die AfD die stärkste Partei bei der Bundestagswahl 2025 war). In der einschlägigen Literatur wird dieses – weit über Deutschland hinaus auffindbare – Muster als „modern gender gap“ bezeichnet.

Weitergehende Analysen sind mit der repräsentativen Wahlstatistik nicht möglich, da sich die verfügbaren Erklärungsfaktoren auf Alter und Geschlecht beschränken. In Jugendstudien, die wir im Kontext der Europawahl 2024 und der Bundestagswahl 2025 durchgeführt haben, konnten wir aber zeigen, dass über das Geschlecht hinaus auch die formale Bildung sowie der Wohnkontext eine entscheidende Rolle spielen. Junge Frauen mit hoher Bildung in urbanen Kontexten wählen links-progressiv, junge Männer mit formal niedriger Bildung jenseits von Großstädten wählen eher rechts. Auch das zeigt: Es gibt kein gemeinsames Denken und kein gemeinsames Handeln junger Menschen. Dass man der Gruppe dennoch vereinheitlichende Labels aufklebt, wird ihr nicht gerecht und verschleiert die wirklich entscheidenden Einflussfaktoren, die sich sehr wohl ausfindig machen lassen.